MEINUNG

Wirksamkeit und Wirkungskontrolle

In den nächsten Monaten wird insbesondere die »Wirkungskontrolle« im fachlichen Fokus von Leistungsvereinbarungen und Gesamtplanungsregelungen stehen. Kontrolle meint hier faktisch: Macht. Das hier vorgestellte Projekt zeigt wie komplex, kontextabhängig das Geschehen und wie aufwendig ein adäquater Nachweis ist. Wir werden uns vor Vereinfachungen schützen müssen. Die Ziel- und Bedarfsformulierungen der Klienten sind immer subjektiv und auf die Zukunft gerichtet, also prospektiv. Nur mit einer empirischen – also rückwärtsgewandten – Herangehensweise wird man der Thematik nicht gerecht, auch wenn sie noch so praxistauglich ist. Ob Ziele und Maßnahmen wirksam waren und sind, entscheiden letztendlich die Klienten in ihrer eigenen Lebenswirklichkeit und ihren eigenen zeitlichen Bewertungshorizonten. Dieser »Wirkungskontrollmacht« sollten wir uns selbstbewusst und kritisch aussetzen - und ihr mehr Gehör verschaffen.

Angelika Tinter

Angelika Tinter ist Fachliche Geschäftsführerin im PsychoSozialen Netzwerk Ludwigsburg.
www.psn-lb.de

In dieser Ausgabe

- Was mich bewegt
Gerechtigkeit statt Ungleichheit
- Top down
The carnival is over
- Aufsicht vs. Führung
Wie man Vorstand wird
- Nachrichten & Notizen
- In einem Satz
- Personalien
- Zitat & Termine

Wirkungsradar Erfolge im Blick

■ Sebastian Ottmann, Joachim König, Claudia Gander

In einem Projekt soll erforscht werden, wie der in der neuen Eingliederungshilfe festgeschriebene Nachweis von Wirkungen von Maßnahmen erbracht werden kann. Eine gangbare Methode für die Praxis scheint das sechsstufige »Wirkungsradar« zu sein.

Durch das Bundesteilhabegesetz wird dem Thema Wirksamkeit ein größerer Stellenwert in der Eingliederungshilfe zugeschrieben. So wird im Gesetz explizit erwähnt, dass die Maßnahmen der Eingliederungshilfe eine Wirksamkeit nachweisen müssen (§ 125 Abs. 1 SGB IX) und auch wird eine Wirkungskontrolle im Gesetz festgeschrieben (§ 121 Abs. 2 und 128 Abs. 1 SGB IX).

In der Praxis zeigt sich allerdings, dass es noch keine standardisierten Verfahren gibt, um Wirkungen in der Eingliederungshilfe nachzuweisen. Es stellt sich also die Frage nach deren zuverlässigen empirischen Erfassung. In einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt geht das Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg in Kooperation mit Einrichtungen der Lebenshilfe dieser Frage nach. Im Rahmen des Projektes wird zusammen mit den mittelfränkischen Einrichtungen der Lebenshilfe und der Lebenshilfe Neumarkt die eingangs formulierte Frage bearbeitet. Beteiligt sind der Berufsbildungsbereich der Werkstätten für Menschen mit Behinderung sowie die Tagesbetreuung für erwachsene Menschen mit Behinderung nach dem Erwerbsleben.

Methodische Grundlage für das Projekt ist der »Wirkungsradar« (vgl. Ottmann & König, 2018, 2019a und Abb. 1), der als empirische Toolbox Einrichtungen und

Träger in der Praxis einen stufenweisen Einstieg in die Fragen der Wirkungsorientierung und der Wirkungsanalyse bietet. Im Rahmen des Instrumentariums wird bewusst eine breite fachliche Perspektive zugrunde gelegt, also nicht nur die Frage geklärt, ob ein Angebot wirkt, sondern auch wodurch und auf welche Weise diese Wirkung entstanden ist.

Im Rahmen des Wirkungsraders wird mit der »Realistic Evaluation« (vgl. Pawson & Tilley, 1997) außerdem eine methodische Grundannahme gelegt, die auch den Kontext der Angebote in den Blick nimmt und davon ausgeht, dass eine Wirkung immer im Zusammenspiel zwischen dem Kontext einerseits und den Wirkmechanismen andererseits entsteht. Gerade in den Arbeitsfeldern der Eingliederungshilfe erscheint diese Annahme sinnvoll, da die Angebote in eine vielfältige soziale Wirklichkeit eingebettet sind.

Neben der Erfassung und der Analyse der erzielten Wirkungen wird ein umfassender Prozess in den Blick genommen. Im Hinblick auf den Implementierungskreislauf der Wirkungsorientierung (vgl. Abb. 2) beinhaltet dieser neben der Analyse auch eine Verständigung auf einen gemeinsamen Wirkungsbegriff und die wirkungsorientierte Entwicklung von Angeboten.

Im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes finden in einem ersten

Der IPE Wirkungsradar

Abb. 1: Der »Wirkungsradar« des Instituts für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg (IPE) versucht einen stufenweisen Einstieg in Fragen der Wirkungsorientierung und Wirkungsanalyse.

Schritt Kick-off-Workshops in den Einrichtungen statt, bei denen zusammen mit den Leitungskräften und dem pädagogischen Fachpersonal eine einheitliche Definition des Wirkungsbegriffs erarbeitet wird (Schritt 1 im Wirkungsradar). Sich mit Wirkungen der Sozialen Arbeit zu befassen, kann dabei ganz unterschiedliche Implikationen haben. In der aktuellen Debatte wird häufig die legitimatorische Rolle gegenüber der Politik und dem Kostenträger betont. Es zeigt sich nach unseren Erfahrungen allerdings, dass zuvorderst eine fachliche Perspektive der Wirkungsorientierung genutzt werden sollte, da nur so Aspekte der kontinuierlichen Weiterentwicklungen von Angeboten aufgegriffen werden können.

In einem zweiten Schritt werden dann Wirkmodelle erarbeitet (Schritt 2 im Wirkungsradar). Grundlage ist die Methode der »Theory of Change« (vgl. Fulbright-Anderson, Kubisch & Connell, 1998; Harries, Hodgson & Noble, 2014). Vor der Erstellung der Wirkmodelle wird geklärt, welche Zielgruppen in den Arbeitsfeldern angesprochen werden und ob deshalb unterschiedliche Wirkmodelle benötigt werden (vgl. Schmidt, 2016, S. 171 ff.). Das Konzept setzt voraus, zuerst die Hauptwirkung zu definieren, die mit einem Ange-

bot oder einer Maßnahme erzielt werden soll. Danach wird im Rahmen einer Rückwärtsinduktion geklärt, welche Teilwirkungen hierzu nötig sind. In einem letzten Schritt können Indikatoren für einen Wirkungsnachweis definiert werden (vgl. The Center for Theory of Change, o. J.).

Das Ergebnis dieses Prozesses wird zum einen visualisiert, zum anderen schriftlich festgehalten. Bei der Definition des Kontextes zeigt sich in der Praxis, dass eine Unterscheidung in Inputs, Incomes, Struktur und Kontext hilfreich ist (vgl. Bartsch, Beywl & Niestroj, 2016). Inputs sind dabei alle Mittel, die der Träger in das Angebot gibt, während Incomes Ressourcen beschreiben, die Klientinnen und Klienten mitbringen (z. B. das soziale

Umfeld). Unter dem Punkt der Strukturen werden interne Prozessabläufe beschrieben und der eigentliche Kontext beinhaltet schließlich rechtliche, politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Bereits bei der Erstellung von Wirkmodellen empfiehlt es sich, den Kontext möglichst genau zu beschreiben, da dieser später in die Interpretation von Ergebnissen der Wirkungsanalysen einfließt.

Für soziale Dienstleistungsunternehmen lohnt es sich, Wirkmodelle für bestehende Angebote zu entwickeln und bei der Konzeption neuer Angebote gleich mit Wirkmodellen zu arbeiten. So zeigt sich zum einen, dass komplexe Maßnahmen nachvollziehbarer werden und sie gegenüber Politik und Kostenträger im Austausch hilfreich eingesetzt werden können, zum anderen zeigen Rückmeldungen aus bisherigen Workshops, dass Fachkräfte den Prozess als bereichernd erleben, weil dadurch tiefer gehende Überlegungen zu Mechanismen und Wirkungen der eigenen Angebote möglich werden (vgl. Ottmann & König, 2019b).

Aufbauend auf den erstellten Wirkmodellen wird ein wirkungsorientiertes Monitoring entwickelt, um Effekte nachweisen zu können (Schritt 3 des Wirkungsradars). Ziel ist es, eine »Vorher-Nachher-Erhebung« in den Arbeitsfeldern zu etablieren, bei der die definierten Wirkungsindikatoren erfasst werden. Es wird geprüft, ob die Erhebung im Rahmen einer Fremdeinschätzung erfolgt oder ob auch Selbsteinschätzungen von Klientinnen und Klienten oder deren Vertretern integriert werden können. Durch dieses Monitoring zeigen sich Veränderungen, die als »Effekte« bezeichnet werden. Im Rahmen einer Wirkungsplausibilisierung (vgl. Balzer, 2012) wird in einem Workshop geklärt, welche Veränderungen durch die Angebote der Eingliederungshilfe entstanden oder durch weitere Faktoren bedingt sind.

Abb. 2: Mit der Methode des »Wirkungsradars« ist neben Erfassung und Analyse erzielter Wirkungen auch eine umfassende Prozessanalyse verbunden.

Damit ist allerdings noch kein empirisch kausaler Wirkungsnachweis erbracht (Schritt 4 des Wirkungsradars). Da dies in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit oft schwierig ist, wird deshalb geprüft, ob die Bildung einer Vergleichsgruppe – Voraussetzung für einen solchen Nachweis – möglich ist. Falls ja, wird ein empirischer Wirkungsnachweis geführt, ansonsten wird dargestellt, warum dies nicht möglich ist, um auch gegenüber Kostenträgern und Politik entsprechend argumentieren zu können.

Um ein tiefer gehendes Verständnis von den gefundenen Effekten und Wirkungen zu erhalten, sollen im Weiteren auch die dahinterstehenden Mechanismen (vgl. Schmitt, 2018) genauer betrachtet werden (Schritt 5 des Wirkungsradars). Hier steht zum einen die Frage im Vordergrund, ob alle Teilzielgruppen der Angebote gleich gut erreicht werden und die Wirkungen sie im gleichen Umfang erreichen; zum anderen sollen durch ein »Pattern Matching« (vgl. Giel, 2013, S. 227 ff.) die zuvor im Wirkmodell theoretisch festgelegten Mechanismen auch empirisch überprüft werden. Hierzu wird verstärkt mit qualitativen Methoden wie Experteninterviews und Fokusgruppen gearbeitet.

In einem letzten Analyseschritt wird die Effizienz der Angebote betrachtet (Schritt 6 des Wirkungsradars). Dazu wird mit der Methode des »Social Return on Investment« (vgl. Schober & Then, 2015; The SROI Network, 2012) versucht, die gefundenen Effekte und Wirkungen zu monetarisieren, um sie dann dem finanziellen Input gegenüberzustellen.

Im Sinne des Implementierungskreislaufs der Wirkungsorientierung wird am Ende des Projektes das Thema Berichtslegung und Weiterentwicklung von Angeboten in den Blick genommen. So wird zum einen ein einheitliches Reporting-Format entwickelt. Zum anderen sollen zusammen mit den Mitarbeitenden geeignete Methoden erarbeitet werden, wie die Ergebnisse des Wirkungsmonitorings regelmäßig diskutiert und in die fachliche Weiterentwicklung der Einrichtungen integriert werden können. Diese Methoden sollen auch geeignet sein, um Ergebnisse aus anderen empirischen Studien zu integrieren, die Mitarbeitenden so im Sinne einer evidenzbasierten Arbeit zu schulen und dadurch die konzeptionelle Arbeit mit empirischen Befunden grundsätzlich stärker zu verzahnen.

Mit ersten Projektergebnissen aus den empirischen Analysen ist im Herbst 2021 zu rechnen. Während der zweijährigen Projektlaufzeit wird zudem geprüft, ob und wie die entwickelten Instrumente und Methoden auch in den anderen Bereichen des gesamten Leistungsspektrums der Eingliederungshilfe (zum Beispiel im Wohnbereich oder in Werkstätten für Menschen mit Behinderung) zum Einsatz kommen können.

Aktuelle Informationen zu Projekt »Wirkungsradar« sind im Internet verfügbar: www.researchgate.net/project/Wirkungender-Eingliederungshilfen-im-Blick ■

Literatur

Balzer, L. (2012). Der Wirkungsbegriff in der Evaluation – eine besondere Herausforderung. In G. Niedermair (Hg.), *Evaluation als Herausforderung der Berufsbildung und Personalentwicklung* (1. Auflage, S. 125–141). Linz: Trauner.

Bartsch, S., Beywl, W. & Niestroj, M. (2016). Der Programmbaum als Evaluationsinstrument. In S. Giel, K. Klockgether & S. Mäder (Hg.), *Evaluationspraxis: Professionalisierung – Ansätze – Methoden* (2. Auflage, S. 89–111). Münster: Waxmann Verlag.

Fulbright-Anderson, K., Kubisch, A. & Connell, J. (1998). *New Approaches to Evaluating Community Initiatives*, vol. 2, Theory, Measurement, and Analysis. Washington, D.C.: Aspen Institute.

Giel, S. (2013). *Theoriebasierte Evaluation: Konzepte und methodische Umsetzungen*. Münster: Waxmann.

Harries, E., Hodgson, L. & Noble, J. (2014). *Creating your Theory of Change. NPC's practical guide*. NPC New Philanthropy Capital. Zugriff am 28.8.2017. Verfügbar unter: <https://www.thinknpc.org/publications/creating-your-theory-of-change/creating-your-theory-of-change-3/?post-parent=12372>.

Ottmann, S. & König, J. (2018). Was wirkt wie? – Konzeptionelle Überlegungen zur Messung und Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit. Der Wirkungsradar des Instituts für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg. *Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften*, 29. <https://doi.org/10.17883/fet-schriften029>.

Ottmann, S. & König, J. (2019a). Wirkungsanalyse in der Sozialen Arbeit. Differenzierung ist nötig. *Soziale Arbeit*, 68(10), 368–376.

Ottmann, S. & König, J. (2019b). Am Anfang steht das Wirkmodell. Überlegungen und Ansätze zur Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 166(2), 67–70. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2019-2-67>.

Pawson, R. & Tilley, N. (1997). *Realistic evaluation*. London ; Thousand Oaks, Calif: Sage.

Schmidt, S. (2016). Nutzen einer wirkungsorientierten Zielsystematik. Bindeglied zwischen Evaluation und Programmsteuerung. In S. Giel, K. Klockgether & S. Mäder (Hg.), *Evaluationspraxis: Professionalisierung – Ansätze – Methoden* (2. Auflage, S. 159–175). Münster: Waxmann Verlag.

Schmitt, J. (2018). Schluss mit schwarzen Boxen. Zur Arbeit mit Kausalmechanismen in Evaluierungen. *DEval Policy Brief*, 10/2018.

Schober, C. & Then, V. (Hg.). (2015). *Praxishandbuch Social Return on Investment: Wirkung sozialer Investitionen messen* (1. Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.

Social Reporting Initiative e.V. (2014). *SRS Social Reporting Standard: Leitfaden zur wirkungsorientierten Berichterstattung*. Zugriff am 15.5.2018. Verfügbar unter: http://www.social-reporting-standard.de/fileadmin/redaktion/downloads/SRS_Leitfaden_2014_DE.pdf

The Center for Theory of Change. (o. J.). How Does Theory of Change Work? Theory of Change Community. Zugriff am 8.6.2018. Verfügbar unter: <http://www.theoryofchange.org/what-is-theory-of-change/how-does-theory-of-change-work>.

The SROI Network (Hg.). (2012). *A guide to Social Return on Investment*. Zugriff am 22.8.2016. Verfügbar unter: <http://www.socialvalueuk.org/app/uploads/2016/03/The%20Guide%20to%20Social%20Return%20on%20Investment%202015.pdf>.

Zu den Autorinnen

Sebastian Ottmann M.A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Im Rahmen dieser Tätigkeit führt er Wirkungsanalysen und Evaluationsstudien im Bereich der Sozialen Arbeit durch und beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit den Themen Wirkungsorientierung und Wirkungsanalyse. www.evhn.de/forschung/forschungsinstitut/institut-fuer-praxisforschung-und-evaluation

Prof. Dr. Joachim König ist Professor für Allgemeine Pädagogik und Empirische Sozialforschung sowie Vizepräsident für Forschung und Entwicklung an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Er leitet dort das Institut für Praxisforschung und Evaluation. www.evhn.de

Claudia Gander ist Bezirksfachreferentin Mittelfranken bei der Lebenshilfe Bayern und koordiniert das Projekt zum Wirkungsradar aufseiten der Lebenshilfe. www.lebenshilfe-bayern.de